

SCHATTENFREUDE

Andreas Schwammerlin

**Die Kontraproduktivität des Lebens
und andere Texte**

Impressum:

Titel: Schattenfreude

© 2025 Andreas Schwammerlin

Erste Auflage

Autor: Andreas Schwammerlin

Umschlaggestaltung: Buchschmiede Dataform Media GmbH, Wien

Lektorat: Gabriele Proske und Bibiane Theuermann

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN 978-3-99165-152-9

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung

DER SCHATTEN

Nicht immer muss er misslich sein,
er kann bisweilen auch schützen.

Schatten kann Ruhe und Kühle bringen,
Schatten kann verbergen.

Die vielen **Seiten** der Traurigkeit.
Echte, emotionale Traurigkeit,
ein starkes Gefühl.
Traurigkeit kann befreien.

Auch wenn sie schmerzt, ist sie authentisch und in ihrer
Empfindung wertvoller
als falsche Fröhlichkeit
oder gespielte Lebensfreude.

Das Leben ist nicht nur Licht, nicht nur hell,
aber der **Schatten** muss nicht immer
nur Schmerz hervorrufen.
Schatten kann auch **Freude** bringen.
Auch der Schatten gehört zum Leben.

Freue Dich am Glück des Seins!

DIE FREUDE AM SCHATTEN

OHNE SCHATTEN KEIN LEBEN

SCHATTENFREUDE

Bittersüßer Schmerz

Bittersüßer Schmerz rast durch meine Adern,
brennt das Herz,
täuscht oder enttäuscht mich das Leben,
bin ich verurteilt, immer nur zu geben,
oder spielt das Schicksal nur
mir so manchen schlechten Scherz?

Hab ich, was ich als so schwer empfinde,
gar mir selber auferlegt,
bin ich der Lenker einer Fügung, die mich so
aufwühlt und bewegt,
oder hab ich es selber gar bestimmt,
dass ich so viele Lasten an mich binde?

**Oft schützt ein Schatten vor dem Sonnenlicht,
das einen verbrennen würde!**

INHALTSVERZEICHNIS

Der Schatten
Bittersüßer Schmerz
Inhaltsverzeichnis

SCHATTENFREUDE

1)	Eine Frage der Ehre	11
2)	Schöne bunte kalte Welt	29
3)	Das Klassentreffen	39
4)	Ein Tiroler Hüttenabend oder ich bin es, der Sepp!	49
5)	Die einmalige Begegnung des hellhäutigen Herrn Neger mit der dunkelhäutigen Frau Weiß	65
6)	Schneesturm in der Hauptstadt	75
7)	Der Berti geht auch schon ganz krumm	92
8)	Der pensionierte Sozialversicherungsangestellte	96
9)	Brave New World – tapfere neue Welt	110
10)	Beim Seelendoktor	127
11)	Balou	138
12)	Der letzte Sommertag	142

SCHATTENREICH

13)	Man wird einfach so in dieses Leben geworfen - Epilog	149
14)	Man wird einfach so in dieses Leben geboren Teil 1	157
15)	Man wird einfach so in dieses Leben geboren Teil 2	160
16)	Man wird einfach so in dieses Leben geboren Teil 3	168
17)	Man wird einfach so in dieses Leben geboren – REVUE – aber es ist so	185
18)	Das Leben hat so schöne Seiten	189
19)	Der Traumtänzer	193
20)	Der Traumtänzer – ein Lied	198
21)	Das Leben ein Spiel	200
22)	Warum gedeiht das Faule so gut?	203
23)	Es muss noch eine andere Gerechtigkeit geben	207
24)	Das Jahr ist gestorben	212
25)	In einer Welt in der nichts Bestand hat	215
26)	Willkommen im dritten Jahrtausend	229
27)	Vergänglichkeit	238
28)	Es ist wieder Frühling im Land	241

29)	Erklär einem Kind die Welt	244
30)	Mit dem Rad durch die Gassen der Stadt	257
31)	Warum steht in diesem Leben das Böse stets über dem Guten?	262
32)	Was früher noch so wichtig, war ist heute völlig unbedeutend	264
33)	Es ist besser, nicht zu denken	268
34)	Die Reichen haben schon genug gelitten	274
35)	Begrabt die Revolution	277
36)	Der volle Bauch	282
37)	Die Kontraproduktivität des Lebens	285
38)	Ist das alles wirklich - Momenti Mori eines Zerrissenens	293
39)	Schattenfangen	296
40)	Schattenseiten	298

SCHATTENFREUDE

Eine Frage der Ehre

Es war heiß an diesem Septembertag an diesem Strand in diesem Ferienort an der dalmatinischen Adria. So heiß wie an einem Sommertag im Juli oder August. Das azurblaue Meer glitzerte im Sonnenlicht. Möwen zogen kreischend ihre Kreise über den Strand in der Hoffnung, einige Essensreste von den Touristen ergattern zu können. Man spürte keinen Unterschied zum Hochsommer, es lag auch dieser feine Lavendelgeruch in der Luft, der den Sommer an der Adria und am Mittelmeer so charakteristisch duften lässt. Emil Zoller spürte auch keine Verschiedenheit zu seinen früheren Aufenthalten bei seinen Reisen nach Dalmatien, die Zeit schien hier an diesen Meeresbuchten still zu stehen, es könnte heute ebenso ein Tag in den Siebzigern oder Achtzigern sein, als Emil Zoller noch ein junger Mann war und voller Energie und Abenteuerlust jeden Urlaubstag zu einem Fest machte. Er fühlte sich heute erstaunlich frisch und gestärkt, nachdem er in den letzten Wochen im heimischen Sommer oft abgeschlagen und müde war. Er führte dies auf die große Hitze zurück, die in den heimatlichen Gefilden seit vielen Jahren auch in Österreich vorherrscht, aber er wusste auch, dass es die vielen Sommer waren,

die schon hinter ihm lagen. Er verdrängte das Älterwerden so gut es ging, hielt sich mit gesunder Ernährung und Sport fit und niemand sah ihm seine fast dreiundsechzig Lebensjahre an. Aber sie waren da, sie waren Realität, sie ließen sich nicht widerrufen. Er war kein junger Mann mehr, und er spürte diesen Umstand in der letzten Zeit immer öfter und immer ausgeprägter.

Spontan hatte er beschlossen, im September noch einige Tage nach Dalmatien zu fahren, der guten Luft wegen und um das mediterrane Klima und das Meer zu genießen, aber auch getrieben von einer starken Sehnsucht nach den südlichen Gefilden. Nachdem für die nächsten Tage prächtiges Spätsommerwetter vorhergesagt war, hatte er kurzentschlossen ein Appartement in jenem schönen nostalgischen Adria Ort gebucht, in dem er schon einige Urlaube verbracht hatte. Jener Ort, den er so in sein Herz geschlossen hatte, wegen dessen charismatischen Ambientes, dessen aristokratischen Charmes, den dieses Städtchen, das in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein beliebter Kurort für die adelige und betuchte Gesellschaft war, immer noch ausstrahlte. Nicht nur angesichts der vielen noch gut erhaltenen Gebäude und Hotels im Baustil dieser Zeit, sondern auch aufgrund einer eigenartigen, weil gemächlichen und andererseits stets lebendigen Stimmung, die

diesen Ort für Emil Zoller so einzigartig und anziehend machte.

Emil Zoller war allein aufgebrochen, nachdem er ohne große Hoffnung noch einige Freunde angerufen und angefragt hatte, ob jemand Lust und Laune hätte, ihn auf diesem Kurzurlaub zu begleiten. Entweder waren die Freunde in einer Beziehung oder beruflich unabkömmlich, sodass er in ihren Absagen nur eine Bestätigung zur Kenntnis nahm, die er ohnehin erwartet hatte. Einen wirklich echten Freund, der kurzentschlossen private oder geschäftliche Barrieren überwunden hätte, um mit ihm diese Tage zu verbringen, konnte Emil Zoller nicht zu seinem privaten Umfeld zählen. Sein Freundeskreis beschränkte sich auf Arbeitskollegen und Bekannte aus Sport und Kultur, für eine innige Freundschaftspflege hatte ihm immer die Zeit gefehlt, besser gesagt, er hatte sich diese Zeit nie genommen. Die wenigen Menschen, mit denen er eine wirklich tiefe Freundschaft hätte aufbauen können, hatten samt und sonders nicht die Sympathie seiner Frau gefunden, woran eine solche Freundschaftsbeziehung schon im Vorfeld scheiterte. Jetzt, nach der Scheidung und in der Zeit des Ruhestands, ließ sich eine solche Freundschaft nicht mehr aufbauen, dafür war es schlicht zu spät. Tiefe Freundschaften haben ihre Wurzeln in der Jugend und sind lebensbegleitend,

im Alter sind neue Bekanntschaften eher oberflächlich und pragmatisch, so auch im Leben von Emil Zoller.

Auch war es ihm nach seiner Scheidung nicht mehr gelungen, eine neue Partnerschaft aufzubauen. Es gab wohl einige belanglose Bekanntschaften, aber etwas Dauerhaftes wollte sich nicht ergeben. Nach der letzten kurzen Beziehung mit einer deutlich jüngeren Frau, die es offensichtlich nur auf seine gute wirtschaftliche Situation abgesehen hatte, war er so frustriert, dass er den Kontakt zur Damenwelt vorübergehend mehr oder minder abbrach.

Er hatte nicht einmal versucht, eine seiner flüchtigen Frauenbekanntschaften zu diesem Kurzurlaub zu animieren. Aber er war gar nicht besonders niedergeschlagen, die Reise alleine anzutreten, denn Emil Zoller schätzte auch das Alleinsein, die Ungebundenheit und die Freiheit, nur für sich den Tag gestalten zu können.

So war es auch an diesem herrlichen Spätsommertag. Emil Zoller hatte lang geschlafen, dann auf der Terrasse seines Appartements gefrühstückt und war danach ins Zentrum des Ortes spaziert. Dort setzte er sich in den Gastgarten eines Cafés, genoss einen Espresso und beobachtete das Treiben in der Fußgängerzone. Touristen und Urlauber flanierten über die Plätze und durch die

Gassen, kauften noch etwas ein oder stöberten in den Läden, ehe sie sich zum Strand aufmachten. Ein buntes Potpourri von vergnügten Menschen, die ob des kommenden Badevergnügens und der unbeschwersten Stunden eines Ferientages zum Großteil in aufgekratzter Stimmung waren. Das Wetter war herrlich, die Sonne schien ungetrübt vom Himmel, es begann jetzt zur Mittagszeit schon recht heiß zu werden. Emil Zoller liebte es, den geschäftigen Trubel der Menschen zu beobachten, erfreute sich an diesem bunten lebendigen Bild, das ein Maler nicht besser und schöner hätte porträtieren können. Er orderte nach dem Kaffee noch ein Glas Weißwein und genoss dieses in kleinen Schlucken. Mit fortschreitender Tageszeit wurde das Zentrum des Adriastädtchens leerer, nur mehr wenige Touristen bummelten durch das Stadtzentrum. Emil Zoller trank noch ein Glas Wein, dann beschloss er, den Tag ebenfalls am Strand zu verbringen, begab sich ins Appartement, holte seine Badesachen und spazierte zur Strandpromenade. Diese erstreckt sich längs des Ortes auf einer Länge von fast drei Kilometern, gesäumt von Lokalen, Cafés und Eissalons. Emil Zoller legte sein Badetuch unter einem Kieferbaum ab und nahm ein erfrischendes Bad im an diesem Septembertag doch schon merklich kühlerem Wasser. Es war der vierte Tag seines Aufenthaltes, und das Meer jeden Tag spürbar ein klein wenig kälter geworden, obwohl die Tagestemperaturen annähernd

gleich und jenseits der 30 Grad lagen. Aber es waren wohl die Nächte, die nicht mehr so warm wie im Hochsommer waren und das Meer Tag für Tag fühlbar abkühlten. Nach dem Schwimmen verspürte Emil Zoller ein starkes Hungergefühl, er hatte zum Frühstück nur wenig gegessen wie fast jeden Tag. Am Abend trank er meist reichlich Alkohol und ging spät zu Bett, sodass er an den Vormittagen selten Appetit hatte, sein Frühstück sich meist auf Kaffee und ein Stück, hier in Dalmatien Weißbrot mit Butter oder etwas Obst beschränkte. Er begab sich in ein kleines Restaurant wenige Meter von seinem Badeplatz, bestellte Fleischspießchen, Salat und Wein und stillte seinen Hunger, den Blick zumeist auf das azurblaue Meer gerichtet. Er konnte nicht genug bekommen von diesem herrlichen Anblick, den von der Sonne bestrahlten glitzernden Wellen, dem Meer, den Booten, dem Sonnenlicht, dem weitläufigen Sandstrand, den Kiefern und Tamarisken und den vielen Menschen, die sich an diesem Tag an der Adriaküste vergnügten. Er versuchte, dieses herrliche Bild in seinem Gedächtnis abzuspeichern, wie ein Foto auf einem Computer, um diese Idylle jederzeit abrufen zu können, wenn es ihm einmal danach sein sollte, an einem der kalten Winterabende in der Heimat beim Spazierengehen in der Dunkelheit. Dann, so dachte sich Emil Zoller, würde er dieses Bild einblenden können und es würde ihn ein wenig erwärmen in einer der eisigen Dezembernächte.

Emil Zoller spürte, dass er ruhebedürftig wurde. Der Wein, das Essen, das ständige aufmerksame Beobachten und Betrachten hatten auch seine Augen ermüdet. Er zahlte und begab sich zu seinem nur wenige Meter vom Lokal entfernten Platz, an dem er sein Badetuch aufgelegt hatte. Er legte sich auf das Tuch und schloss die Augen. Nach wenigen Atemzügen war er eingeschlafen.

Fröhliches, helles Lachen weckte ihn. Emil Zoller hatte keine Ahnung, wie lange er geschlafen hatte, fühlte sich müde, kraftloser als vor seiner Rast. Er griff nach seiner Uhr, die er in einem Seitenfach seiner Badetasche verwahrt hatte und bemerkte verwundert, dass es schon halb fünf am Nachmittag war. Kopfschüttelnd wollte er nicht wahrhaben, fast zwei Stunden geschlafen zu haben. Er war der Meinung, nur eingedöst zu sein, aber die Uhrzeit war wohl untrüglich, er merkte das auch bei einem Blick auf die schon tiefer stehende Sonne. Immer noch hörte er helles Lachen, und nachdem er die Schlaftrunkenheit einigermaßen überwunden hatte, sein Blick wieder klar war, bemerkte er drei Damen, die sich während seines Schlafes von ihm unbemerkt so an die fünf Meter vor ihm ganz nah ans Meer gesetzt hatten. Die Damen hatten eine große Badedecke aufgebreitet, auf der sie alle drei saßen. Und lachten!

Neugierig rieb sich Emil Zoller die Augen, die vom Schlaf immer noch leicht getrübt waren und beobachtete, wie eine der Frauen aus ihrer Badetasche eine Weinflasche herausnahm und den Wein in Becher eingoss, die jede der drei in Händen hielt. Die Damen prosteten sich zu und wieder tönten ihr glücksendes Lachen und ihre fröhlichen Stimmen durch die Luft. Aufmerksam beobachtete Emil Zoller die Szenerie, die aus einem Film von Federico Fellini hätte stammen können. Die Damen waren allesamt um die Fünfzig, vielleicht auch schon etwas darüber, wirkten aber auf Emil Zoller ungemein attraktiv. Eine der drei, mit kurzen, blond gewellten Haaren, mittelgroß, etwas rundlich in der Figur, trug einen Badeanzug. Die anderen beiden Frauen waren schlank, dunkel und langhaarig und trugen Bikinis. Eine der Damen holte nun aus ihrer Tasche kleine Gläser und füllte diese mit einer klaren Flüssigkeit aus einer Flasche, die sie ebenfalls aus ihrer Handtasche zog.

„Jetzt trinken die auch noch Schnaps zum Wein und das am helllichten Tag“, hörte Emil Zoller zu sich selber sagen. Er beschloss, ins Wasser zu gehen, um sich zu erfrischen, stand auf und stakste etwas ungeschickt an den Damen vorbei zum Wasser. Der Strand war steinig, ein grober Kiesstrand, barfuß schlecht zu begehen, aber Emil Zoller hatte bewusst auf seine Badeschuhe verzichtet, um nicht weichlich auf die drei Frauen zu wirken. Er

schwamm etwa zehn Minuten im nun doch schon merklich kalten Meer, fühlte sich erfrischt, kam wieder aus dem Wasser heraus, schritt an der Damenrunde vorbei und wollte wieder zu seinem Platz. Just auf Höhe der drei Frauen stieg er auf einen spitzen Stein, ein Schmerzensschrei entwich ihm in einer Lautstärke, die ihm sofort peinlich war. Die kleinere Dunkelhaarige aus der Runde lächelte ihm mitleidig zu und bemerkte: „Sie sollten besser Badeschuhe tragen, mein Herr, Steine an diesem Strand sind viel spitz und können machen große Schmerz!“

Emil Zoller war verwirrt ob der unerwarteten Anrede durch die hübsche Frau. Fahrig fuhr er sich durch seine nassen Haare und hörte sich stammeln: „Ja sicher, da haben sie recht, ich danke Ihnen für den Hinweis.“

Er trottete weiter ungeschickt zu seinem Badetuch, als er neuerlich die Stimme der attraktiven Frau vernahm. „Möchten Sie eine Glas Wein trinken mit uns, mein Herr, dann wird schnell vergehen Ihr Schmerz!“

Emil Zoller wusste nicht, wie ihm geschah. Er, der Einzelgänger, der schon einige Jahre keinen Kontakt mehr zu Frauen hatte, wurde an einem dalmatinischen Strand von einer unbekannten Schönheit angesprochen. „Ja, gerne“, hörte er sich stammeln und wie in Trance begab

er sich zu den drei Damen. Er bekam einen gefüllten Becher in die Hand gedrückt und vernahm das in Kroatiens geläufige „Ziveli“. Die drei Frauen prosteten ihm zu und lachten.

„Ist jetzt schon besser Ihre Schmerz“, fragte die dunkelhaarige Schöne und schon bot sie noch einen Schnaps an, den er gehorsam austrank. „Ich heiße Marijana“, verriet die Dunkelhaarige, die bisher das Gespräch geführt hatte, ihren Namen. „Das sind Danijela und Monika“, stellte sie noch ihre Freundinnen vor.

„Ich bin Emil“, hörte Emil Zoller seine eigene Stimme spröde wie von fern klingen. Als die Damenrunde aber sofort wieder herzlich lachte, schwand auch Emil Zollers Unsicherheit. „Lass uns noch trinken“, rief Marijana und füllte die Becher neuerlich mit Wein.

Es entwickelte sich ein lockeres Gespräch, den drei Frauen merkte man mittlerweile den Alkoholkonsum schon ein wenig an. Emil Zoller erfuhr, dass die Damen in dem dalmatinischen Ferienort, der auch ein bekannter Kurort ist, aus Zagreb kommend hier auf Kuraufenthalt waren und das Wochenende über ihre freien Tage hatten. Heute zum Feiern und morgen zum Ausschlafen, hatte Monika, die etwas mollige Blonde erklärt, die immer gesprächiger wurde. Die drei Kroatinnen sprachen